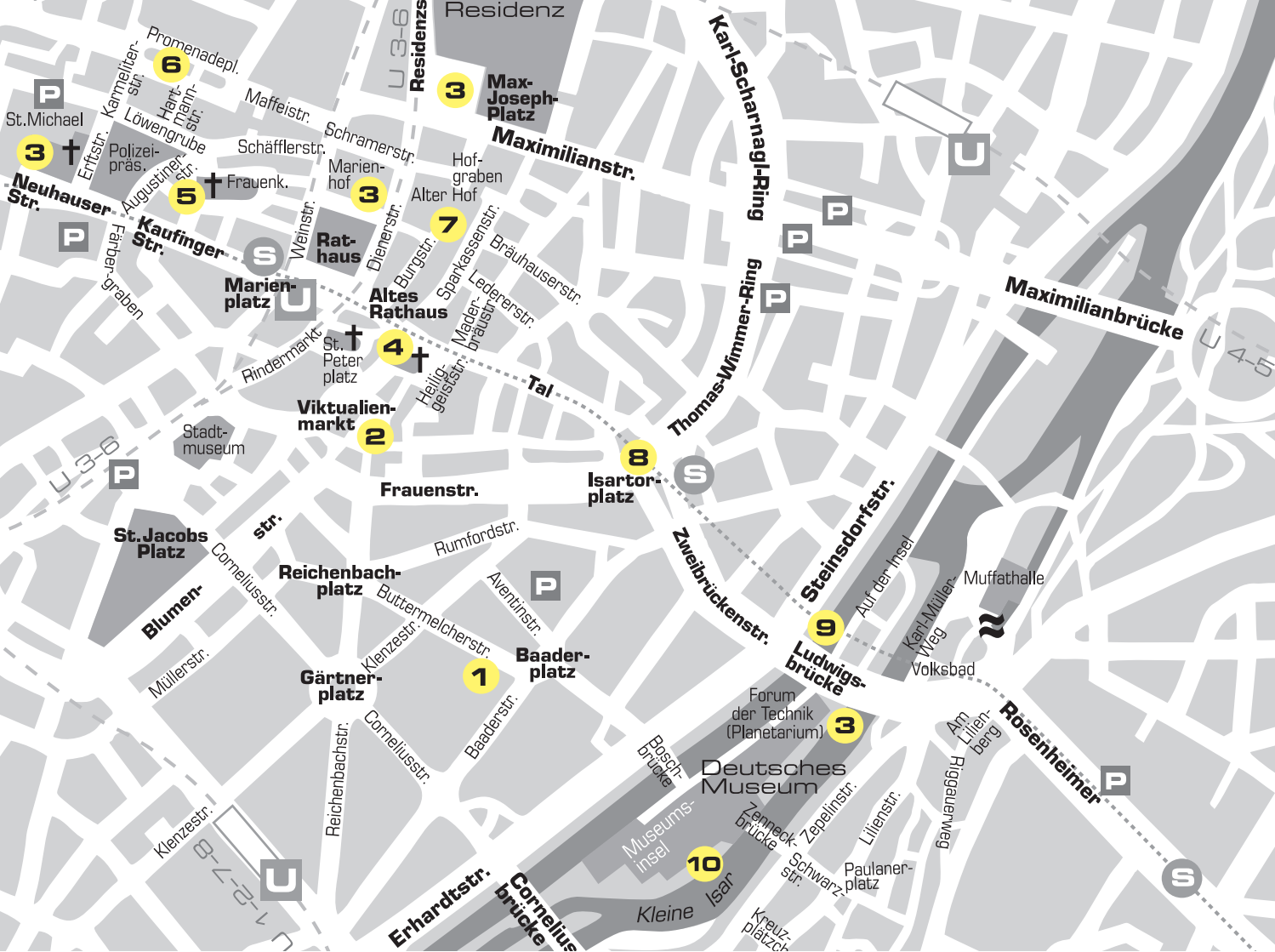


Sonderausstellung **achthundertfünfzig** 10. **Risch**Art_Projekt

**Zehn
künstlerische Positionen
zur Münchner
Stadtgeschichte**

1.-31. Juli 2008

Sonja Alhäuser
Heike Kati Barath
Bogomir Ecker
Ruth Geiersberger / Sebastian Dickhaut
Alfred Kurz
M+M
Johannes Muggenthaler
Peter Sauerer
Alix Stadtbäumer
Pia Stadtbäumer



Projekt Nr. 1

Heike Kati Barath / RischArt_Projektbüro
Buttermelcherstraße 16

Projekt Nr. 2

Johannes Muggenthaler
Viktualienmarkt, Biergarten

Projekt Nr. 3

Ruth Geiersberger / Sebastian Dickhaut
Max-Joseph-Platz (2., 3. Juli)
Marienhof (9., 10. Juli)
Neuhausenerstraße, östlich vom Richard-Strauss-Brunnen
(16., 17. Juli)
Ludwigsbrücke, vor dem Forum des Deutschen
Museums (27. Juli)

Projekt Nr. 4

Sonja Alhäuser, Viktualienmarkt, Petersbergterrasse
über der Metzgerzeile

Projekt Nr. 5

Alix Stadtbäumer, Frauenkirche, Frauenplatz

Projekt Nr. 6

Alfred Kurz, Promenadeplatz

Projekt Nr. 7

Pia Stadtbäumer, Alter Hof

Projekt Nr. 8

Bogomir Ecker, Isartor

Projekt Nr. 9

Peter Sauerer, Ludwigsbrücke

Projekt Nr. 10

M+M, Brache auf der Insel zwischen Deutschem
Museum/Zepelinstraße, weitere Informationen an der
Büroportale des Deutschen Museums

achthundertfünfzig
10. RischArt_Projekt

**Zehn
künstlerische Positionen
zur Münchner
Stadtgeschichte**

1.-31. Juli 2008

Kuratiert von Katharina Keller

Vorwort

2008 feiert München sein 850-jähriges Bestehen. Das 10. RischArt_Projekt hat dies zum Anlass genommen, der abwechslungsreichen Münchner Stadtgeschichte mit zeitgenössischen künstlerischen Konzepten zu begegnen. Zehn Künstler wurden eingeladen, im öffentlichen Raum temporäre Denkmäler zu installieren. Denkmäler, die alleamt inspiriert sind von einem Phänomen, das für die unverwechselbare Lebensart in der bayerischen Metropole schon immer große Bedeutung hatte: Essen und Trinken. Jedes Werk bezieht sich auf eine ‚echte‘ Münchner Geschichte und interpretiert sie aus künstlerischer Sicht an ihrem Originalschauplatz in der Münchner Innenstadt. So entsteht ein künstlerisch-kulinarisches Panorama, in dem alle Jahrhunderte seit jenem denkwürdigen Tag im Juni 1158 vertreten sind.

Münchner Geschichten rund ums Essen

Die Münchner und ihre Liebe zum Essen – kaum eine andere deutsche Stadt verfügt über eine derart reichhaltige Palette an identitätsstiftenden und wohlschmeckenden Speisen. So nimmt es kaum Wunder, dass der Legende nach selbst die Stadtgründung zu Zeiten Kaiser Friedrich Barbarossas letztlich auf einen Zwist über ein Nahrungsmittel, das Salz zurückzuführen sei. Dreihundert Jahre später rückten gewaltige ‚Schauessen‘ mit heute geradezu absurd anmutenden Speisenfolgen die Macht und den Reichtum der hiesigen Fürsten ins rechte Licht. Aber auch im Kleinen spielte das Essen immer eine wichtige, manchmal sogar politische Rolle, etwa als 1690 auf der Münchner Isarbrücke eine Schlacht zwischen den Münchner Bäckergesellen und den Auer Melbern, die entgegen den Zunftverordnungen ihr eigenes Brot in der Stadt feilboten, geschlagen werden sollte. Die

Rauferei wurde aber unter lautem Gelächter schließlich doch noch abgeblasen. Auf diesem Hintergrund erscheint die Geschichte des Herrn Josef Moser, die sich am Rosenmontag 1857 in der Gaststätte „Zum ewigen Licht“ zugetragen haben soll, fast wie eine Randnotiz ... würde es sich nicht um eine der bedeutendsten Erfindungen der Münchner Küche handeln: die Weißwurst – jenem Grundnahrungsmittel also, dem vermutlich auch Karl Valentin im legendären Thorbräu eifrig zugesprochen hat, als er dort den pelzummantelten Winterzahnstocher oder die Geschichte vom Hungerkünstler Pliventrans ersann. Diese und andere Geschichten haben die Künstler aufgegriffen und zeitgenössisch interpretiert, um sie als temporäre „Denkmäler“ erneut ins Bewusstsein zu rufen.

125 Jahre Rischart's Backhaus – 25 Jahre RischArt_Projekte

Mit großem Engagement geht Gerhard Müller-Rischart bereits seit 1983 neue Wege in der Kunstförderung. Unter dem Signet „RischArt“ regt er Künstler an, unter immer neuen Rahmenbedingungen Kunst in den öffentlichen Raum zu bringen. Inzwischen sind diese Projekte Teil des öffentlichen Lebens in München geworden. Für sein Engagement erhielt Gerhard Müller-Rischart vom Oberbürgermeister der Stadt München die Auszeichnung „München leuchtet“.

2008 findet das 10. RischArt_Projekt statt. Somit fördert Gerhard Müller-Rischart bereits seit 25 Jahren Kunst im öffentlichen Raum. Eine retrospektive Ausstellung in der Buttermelcherstraße 16 dokumentiert dieses Engagement mit Bildern und Informationen zu allen bisherigen RischArt_Projekten.

Gerhard Müller-Rischart

Katharina Keller

Termine

Performances

Projekt Nr. 3 Ruth Geiersberger und Sebastian Dickhaut, „Soiz in da Suppn“

Max-Joseph-Platz: Mi, 2. und Do, 3. Juli, zwischen 12.00 und 14.00 Uhr

Marienhof: Mi, 9. und Do, 10. Juli, zwischen 12.00 und 14.00 Uhr

Neuhauserstraße, östlich vom Richard-Strauss-

Brunnen: Mi, 16. und Do, 17. Juli, zwischen 12.00 und 14.00 Uhr

Ludwigsbrücke, vor dem Forum des Deutschen

Museums: So, 27. Juli, zwischen 12.00 und 16.00 Uhr

Stadtführungen

mit Eva Deuring

Di, 8., 15., 22. und 29. Juli

Treffpunkt: RischArt_Projektbüro, Buttermelcherstr. 16
jeweils um 11.00 Uhr für die komplette Führung
(ca. 3 Stunden)

ab 12.30 Uhr auf dem Promenadeplatz für eine kürzere
Teilführung (1,5 Stunden)

Lesungen

Michael Fitz liest vor den Werken

(begleitet von Eva Deuring, Stadtführerin)

So, 6., 13. und 20. Juli, jeweils 11.00 Uhr

Sa, 26. Juli, 20.00 Uhr

Treffpunkt: RischArt_Projektbüro, Buttermelcherstr. 16

Dauer: ca. 3 Stunden

Die Teilnahme an den Lesungen und Führungen
ist kostenlos.

Schmankerl

Projekt Nr. 1 Heike Kati Barath, „Zunftzeichen“

Die Arbeiten sind im RischArt_Projektbüro zu
sehen. Jeder Besucher kann sich ein Zunftzeichen
kostenlos mitnehmen.

Projekt Nr. 4 Ergänzend zu ihrer Arbeit wird
Sonja Alhäuser ein Multiple in Form einer kleinen
Hochzeitstorte anbieten, das während der Dauer
des 10. RischArt_Projekts in der Rischart-Filiale
am Marienplatz angeboten wird. Frischvermählte
bekommen – unter Vorlage des Trauscheins – eine
Torte geschenkt.

Katalog zum 10. RischArt_Projekt

Auflage: 300 Stück

Ab Mitte Juli 2008 im RischArt_Projektbüro erhältlich

Münchner Stadtgeschichten

Projekt Nr. 1

RischArt_Projektbüro, Buttermelcherstraße 16

1210

Heike Kati Barath

(* 1966, lebt und arbeitet in Köln)

Zunftzeichen, 2007

Fünf Zunftzeichen, Offsetdruck

Mittelalterliche Zunftzeichen

Apotheker: Ein Mörser mit Pistill.

Bäcker: Eine Brezel oder zwei aufrecht stehende Löwen, gemeinsam eine Brezel und jeweils ein Schwert haltend, die durch die Brezel hindurch gekreuzt sind, darüber eine schwebende Krone.

Bierbrauer: Ein Brauerstern in Form eines Hexagramms oder gekreuztes Werkzeug zum Anrühren der Maische.

Buchbinder: Drei gekreuzte Werkzeuge über einer Buchpresse.

Dachdecker: Zwei verschiedene Schieferhämmer mit einem Zirkel.

Fischer: Zwei gekreuzte Fische.

Fleischer: Lamm mit Flagge.

Friseur: Ein Barbierbecken.

Gerber: Zwei gekreuzte Werkzeuge zum Entfleischen vor einem senkrecht stehenden hölzernen Rührwerkzeug.

Glaser: Vier gekreuzte Werkzeuge: Glaserdiamant, Trenneisen, Hammer und Kröseleisen.

Goldschmied: Drei Ringe und ein Pokal, umgeben von einem Sechseck.

Hufschmied: Hufeisen über einer gemauerten Esse.

Kramer: Eine Waage, gehalten von einer Hand.

Kürschner: Ein Hermelinwappen, gehalten von zwei aufrecht stehenden Löwen.

Maurer: Ein leicht ausgestellter Zirkel, rechts und links flankiert von Hammer und Schaufel, darunter ein Winkeleisen.

Optiker: Eine Brille und ein Fernrohr unter einem Kometen.

Pfandleiher: Drei goldene Kugeln, die mittlere etwas tiefer hängend.

Putzmacher: Ein Frauenkopf mit Hut.

Sattler: Sattel und Werkzeuge.

Schlosser: Zwei gekreuzte Schlüssel, manchmal mit einem Zahnrad.

Schmiede: Hammer, Amboss.

Schneider: Eine offene Schere, durch die Grifflöcher ein locker gezogenes Stoffband, darunter ein Fingerhut.

Schröter: Schrotleiter, Fasshaken und Weinfass mit Stütz.

Tischler: Ein Hobel, darauf ein Winkeleisen und ein leicht ausgestellter Zirkel.

Weber: Drei Weberschiffchen, angeordnet in einem auf der Spitze stehenden Dreieck.

Windmüller: Ein Mühlstein, davor ein Mehlsack mit aufgedruckter Bockwindmühle.

Zimmerer: Eine Schrotsäge, darüber zwei gekreuzte Äxte und ein leicht ausgestellter Zirkel.

Projekt Nr. 2

Viktualienmarkt, Biergarten

1857

Johannes Muggenthaler

(*1955, lebt und arbeitet in Prien am Chiemsee)

Tisch und Bänke, 2008

Biergartengarnitur
geschnitztes und bemaltes Holz

Die Biergartengarnitur ist mit einer Schneeschicht bedeckt. Die Schneeschicht ist künstlich, sie besteht aus geschnitztem, weiß gefasstem Holz. Die Biergartengarnitur mit dem künstlichen Schnee wird im Hochsommer am Viktualienmarkt aufgestellt.

Was ist eine Biergartengarnitur? Die Biergartengarnitur oder Bierzeltgarnitur setzt sich aus einem langen Holztisch und zwei ebenso langen, lehenlosen Bänken zusammen. Die Untergestelle sind aus Metall und verfügen über einen praktischen Klappmechanismus. Die simple Handhabung, die Stapelbarkeit, die gut proportionierte Gestalt haben die Biergartengarnitur zu einem wichtigen Bestandteil der Outdoor-Welt werden lassen. Das inflationäre Auftreten der Biergartengarnituren und die selbstverständliche Dienlichkeit erschweren das Erkennen ihrer formalen Klasse und Klassik.

Biergartengarnitur, verschneit Die Biergartengarnitur ist für den Einsatz im Freien gedacht, sie verlässt zeitgleich mit günstigen Wetterlagen ihre Kammern und tritt ins Bewusstsein. Die Biergartengarnitur symbolisiert geselliges Beisammensein, lauschige Abende mit Brotzeit, Bier und Mond. Noch sind die Sommer in unseren Breiten kurz, und man sieht die warmen Tage mit Wehmut enden. Die verschneite Biergartengarnitur ist in den Tageszeitungen eine alljährlich wiederkehrende Fotografie in Variationen. Der verfrühte Wintereinbruch, der Schnee auf den Bänken, der seine flauschige Fülle trügerisch wie Kissens darbietet. Dieses Bild ist Sentiment, aber es ist auch abgründig.

Die weiße Wurst Die weiße Wurst ist das Münchner Maskottchen, eine Spezialität, ein Wahrzeichen. Die weiße Wurst, so wird behauptet, wurde in München erfunden. München hat nur wenige kulinarische Eigenheiten hervorgebracht. Die Beschränktheit des Sortiments war hier aber niemals Anlass zu Selbstkritik oder Nachbesserung. Vielmehr gilt die Verabredung auf das Immergleiche als Zeichen von Charakter und Beständigkeit. Die weiße Wurst wurde am Rosenmontag 1857 von Josef Moser in der Gaststätte „Zum ewigen Licht“ erfunden. Eine Behauptung, vieles spricht dagegen. Das Glaubwürdigste an der Geschichte ist, dass die Erfindung aus Versehen geschah. Viele große Erfindungen wurden aus Versehen gemacht, weniger aus Not oder Notwendigkeit. Und das ist auch legitim, der Zufall hat immer mehr Zauber als jede Absicht. Denn im Zufall erkennen wir das Metaphysische, das Wirken geheimnisvoller, sich offenbar widerstrebender Kräfte. Die weiße Wurst schmeckt eigentlich nicht. Sie hat etwas von einer Sättigungsbeilage. Sie sättigt, das ohne Zweifel. Es geht eigentlich nicht um die Wurst. Sondern um das Wie und Wann ihres Verzehrs. Hierzu gibt es einige zwanghafte und möglicherweise sinnlose Vorschriften. Aber sie sind kompliziert genug, damit man den Fremden darüber belehren kann. Das bedeutet viel für die heimatstüchtige Bevölkerung. Es ist ein letzter Wissensvorsprung vor dem Rest der Welt. Vor der Welt, die beliebig erscheint.

Haxe Immer wieder kommen Japaner in die Stadt. Sie besuchen ein bestimmtes Bräuhaus. Sie trinken ein Bier. Sie vertragen kein Bier. Man bringt ihnen die Speisekarte. Sie sind orientierungslos. Man empfiehlt ihnen Schweinshaxe. Man serviert ihnen die Schweinshaxe nicht mit Messer und Gabel, sondern mit zwei großen Löffeln. Denn man hat gehört, dass Japaner mit Stäbchen essen. Und

die zwei Löffel sind Annäherungswerte, irgendetwas zwischen Japan und Bayern. Die Bayern lachen über die Japaner, die sich mit den beiden Löffeln abmühen. Die Japaner lachen auch. Weil sie immer lachen und weil sie glauben, dass die Bayern immer lachen.

Text: Johannes Muggenthaler

Projekt Nr. 3

Max-Joseph-Platz (2., 3. Juli)

Marienhof (9., 10. Juli)

Neuhauserstraße, östlich vom Richard-Strauss-Brunnen (16., 17. Juli)

Ludwigsbrücke, vor dem Forum des Deutschen Museums (27. Juli)

Ruth Geiersberger

(*1957, lebt und arbeitet in München und Berlin)

Sebastian Dickhaut

(*1963, lebt und arbeitet im Raum München)

Soiz in da Suppn, 2008

Wohnwagen

zwei Biertische und dazu vier Bierbänke für die Gäste

Sonnenschirm

Geschirr

Wasserkanister

Wasserkocher

1895

Zwei verschiedene Semmelknödelrezepte

„Zu 7 ½ Loth zu Butter gerührter Sahne, der unter fortgesetztem Rühren vier Eidotter hinzugefügt werden, gießt man für 20 Pfennig altbackene Semmel, die eine Hälfte in geriebener Form, die andere in aufgeweichter, ferner ein wenig gestoßene Muskatblüte, Salz, etwas Zucker und einige gestoßene Mandeln. Dann rührt man alles gut durcheinander, mischt feines Weizenmehl und den Schnee der vier Eier darunter und formt kleine Knödel daraus, welche man in wallendem Salzwasser oder Fleischbrühe gar kocht. Man halte darauf, dass zwischen dem Anrühren des Teigs und dem Abbrühen der Knödel keine zu lange Zeit verfließe, indem sonst die Knödel hart gerathen.“

„Man gießt ½ Liter Milch über 250 Gramm in Scheiben zerschnittener Semmel und lässt letztere in der Flüssigkeit aufweichen. Dann zerstampft man die so behandelte Semmel in einem Reibach, fügt 6 Loth zerlassene Butter, 4 ganze Eier, etwas Muskatnuss und 125 Gramm Mehl hinzu, rührt die Masse gut durch, sticht die Knödel ab und behandelt sie dann wie in der vorherigen Nummer.“

Aus: Elvira Bartels, „Bürgerliches Kochbuch oder gründliche Anweisung, einfache und feine Speisen mit möglicher Sparsamkeit zuzubereiten unter besonderer Berücksichtigung der Fortschritte, die in der Chemie gemacht worden sind“, Eigenverlag 1895

Projekt Nr. 4

Viktualienmarkt, Petersberglterrasse über der Metzgerzeile

1568

Das Hochzeitsmahl von Herzog Wilhelm V. und Renata von Lothringen

Das „Schauessen“ spielte an den fürstlichen Höfen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis über das 18. Jahrhundert hinaus eine wichtige Rolle als Repräsentationszeremonie. Den Höhepunkt des Hochzeitsmahls Herzog Wilhelms V. von Bayern und Renata von Lothringen am 23. Februar 1568 in München bildete ein sensationelles Schaugericht in Form einer riesigen Pastete. Einer Beschreibung aus dem Jahr 1716 zufolge hatte ein „... nicht über 3 Spannen hohes Zwerglein von etwa sechs Jahren in einen ganz wohl geputzten weißen Kürß sich verborgen gehalten / Als nun solche Pastete auf die Fürstliche Brau Tafel gesetzt und eröffnet worden / ist vorbemeldetes Zwerglein herausgesprungen / zierlich auf der Tafel umhergegangen / und hat die Fürstliche Persohnen allesamt mit tieffer Reverenz verehret: In solcher Pasteten haben sich zugleich auch 40 wohlgekochte und zugerichtete Essen befunden / welche der damalige Bayerische Mund-Koch / Peter Kayser genannt / zu grossen Vergnügungen seiner gnädigen Herrschafft zugerichtet hatte. Noch heutiges Tages ist solches nicht ungemeyn / daß man nicht allein kleine Zwerge / sondern auch allerhand lebendige Gevögel in solchen Pasteten praesentiret / auch wohl die Pasteten mit schönen Figuren und aufgedruckten Sinn-Bildern desto ansehnlicher machet.“

Aus: Paul Jacob Marperger, „Vollständiges Küch- und Keller-Dictionarium“, Hamburg 1716

Sonja Alhäuser

(* 1969, lebt und arbeitet in Berlin)

... Ellen hoch, ... Spannen tief, 2008

Container
Schokolade
Buttercreme
Marzipan
Fondant
Eiweiß-Zucker-Glasur
Tragant
Vanilleeis

Die große Gnad
Der Jubelablaß von 1480–1482

„Während des Baues herrschte große Gefahr, daß auch unserer Frauenkirche das Schicksal beschieden sein sollte, daß der Bau wegen Mangels an Mitteln stille stehen oder am Ende gar unvollendet bleiben würde. War auch die Mildtätigkeit und Opferwilligkeit der Münchner Bürger eine fast unermeßliche zu nennen, so ergab sich dennoch bald, daß das von ihnen unternommene Werk ihre Kräfte erschöpfte, daß die verhältnismäßig damals noch kleine Stadt nicht im Stande sei, die hierfür erforderlichen ungeheuren Geldmittel dauernd zu beschaffen.

Da wandte sich der Herzog Sigmund hilfeflehend nach Rom, und Papst Sixtus IV. gewährte für das Jahr 1480 einen Jubelablaß, der auch auf die Jahre 1481 und 1482 ausgedehnt wurde.

Das Breve forderte, daß die Pilger soviel in eine von den Kirchenpröpsten vorgelegte Büchse gäben, entweder an klingender Münze oder an Geldeswert, als sie durch acht Tage an Lebensunterhalt brauchten. Vom eingebrachten Geld sollte $\frac{2}{3}$ zum Ausbau der Frauenkirche und $\frac{1}{3}$ zum Türkenkriege verwendet werden.

Die sogenannte Gnadenzeit hatte einen ungeheuren Erfolg. Die Menschenmassen, welche herbeiströmten, überstiegen selbst die kühnsten Erwartungen. Über 65.000 Wallfahrer kamen im ersten Gnadenjahr, im zweiten 24.000, im dritten 34.700.

Alix Stadtbäumer

[*1956, lebt und arbeitet in München]

Himmelsleiter, 2008

Holz
Gummi

Der Termin der Gnadenzeit betrug je eine Woche. In der Kirche wurde täglich zwei bis dreimal gepredigt. 270 Priester saßen zum Beichthören bereit, wegen der Menge des Volkes.

An den vier Haupttoren der Stadt waren je zwei Männer aufgestellt, welche für jeden passierenden Wallfahrer eine Erbse in einen Topf warfen. Am Abend wurden die Erbsen dann gezählt. Insgesamt kamen 123.700 Pilger während der Gnadenwochen nach München.

15.232 rheinische Gulden wurden von den Ablassbegehrenden in die ‚truchen‘ vor dem Altar der Frauenkirche gegeben, so daß der Bau fortgesetzt werden konnte.“

Projekt Nr. 6

Promenadeplatz

1158

Alfred Kurz

(*1972, lebt und arbeitet in München)

Prunksalz, 2008

Salzstreuer

Salz

Stahl

Leuchtmittel

Die Augsburgur Einung

In den Jahren 1157/58 betrieb der Herzog von Sachsen und Bayern, der Welfe Heinrich XII. der Löwe, die Anlage eines Marktes in München, der in direkter Konkurrenz zum benachbarten Föhring und damit zum Bischof Otto von Freising stand. Bei den Isarinseln in der Nähe des Pertersberglis ließ Heinrich eine Brücke über den Fluss errichten und setzte damit einen anderen Verlauf der Salzstraße durch, um sich die Zölle auf dieses wichtige Produkt zu sichern. Ob es dabei – wie es die Legende überliefert – tatsächlich zur Zerstörung der Brücke in Föhring kam, ist nach heutigen Kenntnissen eher zweifelhaft. Vermutlich beschwerte sich der Bischof bei seinem Neffen, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, doch bevor der Herrscher tätig wurde, hatten sich die Streitparteien bereits geeinigt. Auf dem Augsburgur Hoftag wurde diese Einigung am 14. Juni 1158 vom Kaiser durch eine Urkunde – die sogenannte Gründungsurkunde Münchens – dokumentiert: Der Bischof erhielt als Schadensersatz für den Verlust von Föhring vom Herzog ein Drittel seiner in München anfallenden Einkünfte aus dem Marktzoll und der Münze. Darüber hinaus durfte er eine eigene Münzstätte errichten, für die er dem Herzog im Gegenzug ein Drittel der Einnahmen schuldete:

„(Chrismon) Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit. Friedrich von Gottes Gnaden stets erhabener Kaiser der Römer an seinen geliebten Oheim Otto, Bischof von Freising, und an dessen kanonisch zu bestellende Nachfolger, auf ewig.

Seit wir durch Gottes Güte die Leitung des römischen Reiches in Händen halten, ziemt es sich, dass wir mit ihrer Hilfe nach besten Kräften für die Ruhe der Zeiten und den Frieden der Kirchen vorausschauend Sorge tragen. So nämlich hoffen wir, für die Gegenwart den uns anvertrauten Erdkreis friedvoll zu regieren und für die Zukunft vom König der Könige als Preis ewige Belohnung zu erhalten.

Deshalb haben wir den Streit, der bekanntlich zwischen Dir, teuerster Onkel, der Du gegenwärtig die Würde des Bischofs von Freising bekleidest, und unserem hochedlen Verwandten Heinrich, dem Herzog von Bayern und Sachsen, über den Markt zu Föhring und München ausgetragen wird, vor uns und im Beisein der Fürsten so entscheiden lassen, dass künftig jeglicher Anlass für eine Unstimmigkeit beseitigt sein dürfte, die dieser Sache wegen zwischen Euch auftreten könnte.

Daher sei allen Menschen der Gegenwart und Zukunft folgender Wortlaut des Vergleichs kundgetan, der mit Eurer beider Zustimmung und Willen feierlich geschlossen wurde.

1. Der Markt, der zu Föhring abgehalten zu werden pflegte, die Zollbrücke und Münzstätte werden dort künftig nicht mehr bestehen.

2. Als Ersatz dafür hat unser Verwandter, Herzog Heinrich, der Kirche von Freising den dritten Teil aller Einkünfte aus seinem Marktzoll zu München übertragen, sei es aus Abgaben für Salz, sei es für andere dort ein- oder ausgehende Groß- und Kleingüter.

3. Jeder aber von Euch wird entweder nach seinem Gutdünken seinen eigenen Zöllner haben, oder, wenn Euch das gut erscheint, Ihr beide zusammen einen, der jedem von Euch verantwortlich sein soll.

4. Mit der Münzstätte soll in gleicher Weise verfahren werden, indem der Bischof den dritten Teil ihrer Einkünfte erhält, zwei Drittel aber für den Gebrauch des Herzogs bestimmt sind. Das aber hat der Herzog getreulich gelobt, dass diese einzelnen Abgaben der Kirche von Freising ohne List und Trug auf ewig ohne Widerrede geleistet werden sollen.

5. Eine Münzstätte jedoch soll nach Gutdünken des Herzogs errichtet werden können. Eine (eigene) Freisinger Münze soll schließlich auch der Bischof nach eigenem Belieben errichten können. Von ihren Einkünften soll der Herzog nur ein Drittel erhalten, und er soll diesen Anteil, sei er groß oder klein, nach dem Wunsch des Bischofs als Lehen an jemand weitergeben, wie er es auch bereits getan hat.

Wir bestimmen also und bekräftigen mit dieser Urkunde, dass die durch beider Einverständnis erzielte Übereinkunft für alle Zeit rechtskräftig sein und unerschütterlich Geltung haben soll, und dass jeder von Euch das, was er erhalten hat, ungestört besitzen soll, zu Eurem und Eurer Nachfolger dauerndem Nutzen.

Damit ferner die Erinnerung an diese Abmachung in künftigen Zeiten nicht dem Vergessen anheimfalle, haben wir sie schriftlich niederlegen und mit dem Aufdruck unseres Siegels bestätigen lassen. Wir haben sie eigenhändig, wie unten ersichtlich, beglaubigt und die anwesenden Zeugen am Schluss aufführen lassen.

Deren Namen sind: Erzbischof Arnold von Mainz, Erzbischof Friedrich von Köln, Bischof Gebhard von Würzburg, Bischof Hermann von Verden, Bischof Konrad von Augsburg, Bischof Eberhard von Bamberg, Herzog Friedrich von Schwaben, Markgraf Hermann von Verona, Markgraf Dietrich von der Lausitz und sein Bruder Heinrich.

Handzeichen des Herrn Friedrich, des unüberwindlichsten Kaisers der Römer

Ich, Kanzler Rainald, habe in Vertretung des Herrn Erzbischofs von Mainz und Erzkanzlers den Text geprüft.
Gegeben zu Augsburg, am 14. Juni, im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1158, in der 6. Indiktion, im 7. Jahr der Königsherrschaft Friedrichs, des erhabenen Kaisers der Römer, im dritten Jahr seines Kaisertums; Amen.“

Beratung und Übersetzung des lateinischen Originals: Dr. Hubertus Seibert,
Historisches Seminar – Mittelalter – der LMU München

Lateinischer Text nach: Monumenta Germaniae Historica, Friderici I. Diplomata.
Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Zehnter Band, Erster Teil:
Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1158. Bearbeitet von Heinrich Appelt,
Hannover 1975, Nr. 218, S. 363–365. Die Originalurkunde befindet sich
im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

Projekt Nr. 7

Alter Hof

1509

Der Leichenschmaus für Herzog Albrecht IV. von Bayern

Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts taucht erstmals der Begriff des „Schauessens“ auf. Diese Veranstaltungen dienten sowohl der Repräsentation als auch der Unterhaltung der Gäste. Bei der Speisenfolge unterschied man dabei zwischen den essbaren Schauessen und den nicht essbaren Schaugerichten, die aus Wachs, Tragant, Leinen, Stroh und Holz gefertigt wurden. Die Schaugerichte waren meist große Objekte, die in allegorischer Weise das Motto des Banketts widerspiegeln. So sind anlässlich des Leichenschmauses für Herzog Albrecht IV. von Bayern im Jahr 1509 neun Schaugerichte und siebzehn Speisen historisch überliefert:

Pia Stadtbäumer

(*1959, lebt und arbeitet in Düsseldorf)

Guitar Man, 2007/2008

Bronze, bemalt

„**Das erste Essen** war das erste Alter der Welt: Nämlich Adam und Eva in einem grünen Garten und stand zwischen ihnen ein grüner Baum, darum sich ein Schlang gewunden hat einen Apfel im Maul und neiget sich damit gegen Eva – dabei Maurachen und Pfifferlinge von Zucker und Mandel gemacht.

Das andere Essen war ein gesottener Schweinskopf auf einem Rost abgetrocknet.

Das dritte Essen war gesottenes Fleisch mit Kapaunen, Hühner und getrocknetem Fleisch.

Das viert Essen war ein Figur des anderen Alters der Welt. Nämlich die Arche Noah mit beiliegenden Oblaten, von Zucker gebacken.

Das fünfte Essen war ein heißes Essen, Fisch von Lachsferchen, Äschen und anderen guten Fischen.

Das sechst Essen war ein Zetlkraut und was darauf gehört.

Das siebent Essen war das dritt Alter der Welt. Nämlich die Figur wie Abraham seinen Sohn hat opfern und enthaupten wollen, dabei ein Turm von Zucker und Mandeln gemacht.

Das acht Essen war ein durchsichtig hohe Sulz mit Fischen.

Das neunt Essen war grünes und gesalzenes Wildpret in einem Pfeffer.

Das zehnt Essen war das viert Alter der Welt. Nämlich wie David das kleine Königl gegen Goliath, der in Gestalt eines Riesen gemacht war, stand und seine Schlinge in der Hand hatte, dabei süße Krapfl von Zucker und Mandel gemacht.

Das elft Essen war ein Gemüs.

Das zwölft Essen war ein eingemachter Hase.

Das dreizehnt Essen war das fünft Alter der Welt. Nämlich der Turm der zu Babylon stand mit etlichen Häusern in einem Gemüs.

Das vierzehnt Essen war eine Pastete mit eingemachten Vögeln.

Das fünfzehnt Essen war ein Rehschlegel mit ainem Zyseindl.

Das sechzehnt Essen war das sechst Alter der Welt. Nämlich die Menschwerdung Christi, Maria mit ihrem Kindlein, auch mit Joseph, dem Eselein, Öchslein, und Krippen in einem weißen Mandlmus gemacht.

Das siebzeht Essen war eine Pastet mit Birn und anderem Gemüs.

Das achtzehnt Essen war von eingemachten Vögeln.

Das neunzehnt Essen war das siebte und letzt Alter der Welt. Nämlich das Jüngste Gericht, wie der Salvator unter einem Regenbogen sitzt. Zu der gerechten Seiten, die Jungfrau Maria, als eine getreue Fürbitterin, und zu der linken Seiten Sankt Johannes knieend. Dabei ein Marzipan von Zucker und Mandl.

Das zwanzigst Essen war von eingemachten Karpfen und Wallern.

Das einundzwanzigst Essen war ein Praten von Faßanen, Haselhühnern, Rebhühnern, Vögeln und andrem guten Wildpret.

Das zweiundzwanzigst Essen war unsres gnädigen Herrn Herzog Albrechts hochlöbliches Gedächtnisbegräbnis, nämlich in Form des Grabes, mit allen Fähndln oder Pannieren des Landes und der Herrschaft, wie dann das wirklich gemacht und geziert in unserer lieben Frauen-

Kirche steht, auf dem Grab nach seiner Bildung ein geharnischter Mann, am Rücken liegend, in der rechten Hand ein Panier, und in der linken ein bloßes Schwert, bei den Füßen zwei Schilder, einer mit Bayern, der andere Osterland gemalt, dabei gefüllte Oblaten.

Das dreiundzwanzigste Essen das letzte bis zum Morgenmahl war ein Pechens von Kacheln, in einer Ofenform, daraus wurden lebendige Vögel gelassen.“

Bogomir Ecker

(*1950, lebt und arbeitet in Düsseldorf und Braunschweig)

Hungerkünstler, 2008

Aluminiumguss

Elektromotor

Hungerkünstler Pliventrans

Der Kapellmeister Sehr verehrte Damen und Herren! Sie alle haben noch den berühmten Hungerkünstler Succi in Erinnerung. Dieser Mann, der nebenbei ein großes Vermögen besaß, also nicht hungern bräuchte, führte seine Hungerproduktion eigentlich mehr aus, um der Wissenschaft zu dienen, indem er sich in fast allen Großstädten des In- und Auslandes in irgendeinem Varieté in ein Glashaus vierzig Tage lang ohne Nahrung einsperren ließ. Der Hungerkünstler Succi hat aber jetzt eine gewaltige Konkurrenz bekommen in dem neuen Hungerkünstler Baptist Pliventrans. Dieser ist imstande, den Hungerrekord des Herrn Succi weit in den Schatten zu stellen, indem er nicht nur vierzig, sondern eine Hungertour bis einundvierzig Tage ausführen will. Ich werde Herrn Pliventrans einige Fragen stellen, die Sie sicher interessieren werden – Sagen Sie, wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich so einen eigenartigen Beruf zu wählen?

Pliventrans Ich bin Sohn steinreicher Eltern, welche in nicht allzu glänzenden Verhältnissen leben und dennoch keine Kosten gescheut haben, mich, ihren einzigen Sohn Baptist, als Künstler ausbilden zu lassen, und zwar als Hungerkünstler.

Der Kapellmeister Haben Sie gleich mit längeren Hungertouren begonnen, wenn ich fragen darf?

Pliventrans Nein – auch in diesem Beruf fängt man im kleinen an. Während zum Beispiel meine Eltern zu den

Mahlzeiten Schweinsbraten und Kartoffelknödel pfundweise verschlungen, durfte ich nur zuschauen; nicht dass sie mir das Mittagessen nicht vergönnt hätten, nein, nur um mich für meinen Beruf zu trainieren.

Der Kapellmeister Wie alt sind sie eigentlich schon, Herr Pliventrans, wenn ich fragen darf?

Pliventrans Ich bin noch nicht alt; ich bin auch nicht jung. Ich bin ungefähr mittelalt.

Der Kapellmeister Also im Mittelalter geboren. – Wir haben also heute die Ehre, dass Sie bei uns hier Ihre Kunst zeigen. Denn ein Hungerkünstler hat sich bei uns noch nie produziert und wir freuen uns, unseren Gästen einmal etwas Neues bieten zu können.

Pliventrans Mein verehrter Herr Musikdirektor! Ich will Ihnen und den Leuten natürlich Ihren Wunsch nicht abschlagen und meine eigenartige Kunst ganz gern zeigen.

Der Kapellmeister Meine Damen und Herren! Sie werden staunen, mit welcher Geschwindigkeit Herr Baptist Pliventrans zweiundvierzig Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen wird. Herr Baptist Pliventrans beginnt auf ein Glockenzeichen seine zweiundvierzig tägige Hungerkur. – Herr Baptist Pliventrans! Sind Sie für den Rekord bereit?

Pliventrans Jawohl.

Der Kapellmeister (gibt ein Glockenzeichen) Das ist der Beginn der zweiundvierzig tägigen Hungerkur! (Er schaut auf seine Taschenuhr) In zweiundvierzig Tagen, abends um zehn Uhr, findet an derselben Stelle wieder die erste Nahrungsaufnahme statt. – Es würde uns sehr freuen,

wenn sich die heute hier versammelten Herrschaften zu diesem sensationellen Ereignis wieder hier einfinden würden. – Der Hungerkünstler Pliventrans verabschiedet sich nun von Ihnen.

Pliventrans Auf Wiedersehen!

Text: Karl Valentin

Aus: Karl Valentin: „Gesammelte Werke in einem Band“

© 1985 Piper Verlag GmbH, München

Projekt Nr. 9

Ludwigsbrücke

1690

Der Münchener Bäckerkrieg

Eine merkwürdige „Schlacht“ soll zwischen den „Münchener Bäckergesellen“ und den „Auer Melbern“ im Jahre 1690 an der Münchener Isarbrücke stattgefunden haben.

So erzählt man folgende Geschichte: Die Melber in der Au hatten zwar nicht die Ehre, Münchener Bürger zu sein, dafür aber den Vorteil, dass sie in Bezug auf Mehl, Preise etc. an keine zünftigen und behördlichen Beschlüsse gebunden waren. Und da die Münchener Bevölkerung schon immer einen Hang zum urwüchsig Derben besaß, zeigte sie naturgemäß eine besondere Vorliebe für das „Melberbrot“, das aus gemischtem Roggenmehl bereitet wurde.

Dies bedeutete für die zünftigen Meister einen nicht unbeachtlichen Ausfall an Einnahmen, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie eine „Sauwut“ auf die Melber hatten.

Aber anstatt dem weisen Rat der Stadtväter zu folgen und es den Melbern gleichzutun, stemmte sich die Münchener Bäckerzunft querschädlich gegen eine solche Zustimmung, und ihr flammender Zorn auf die Melber wuchs von Tag zu Tag.

Die Melber ihrerseits, Bajuwaren wie sie im Buche stehen, waren durchaus für eine kämpferische Entladung der immer unerträglicher werdenden Spannung zu haben, vor allem, als ihnen die „Zünftigen“ auf der Isarbrücke plötzlich

Peter Sauerer

(* 1958, lebt und arbeitet in Walleshausen)

Sawasminga, 2008

Bronze

LKW-Plane

ein Brothäusel vor die Nase setzten, in dem es neben dem zünftigen Brot auch ein süffiges Bier zu kaufen gab.

Nun schienen die Melber die Gelackmeierten zu sein. Und sie sparten darum auch nicht mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken – die ihnen ihr urwüchsiger Dialekt gottlob in rauen Mengen bot.

Als sie sich aber gar zu der hämischen Behauptung verstiegen, dass das zukünftige Brothäusel gar kein Brot-, sondern ein Sch...häusel und die Bäcker eine feige Blase seien, die einer handgreiflichen Auseinandersetzung aus dem Weg ginge – da schienen die Würfel endgültig gefallen.

Und weil die zünftigen Bäckermeister im Hinblick auf ihre Satzungen selber nicht raufen durften, rüsteten sich an ihrer Stelle die Gesellen und Lehrbuben und zogen grimmig und rachedürstend zur Isarbrücke, wo sie am anderen Ufer die Melber bereits mit geballten Fäusten und derben Stecken erwarteten. Und während die feindlichen Parteien – beiderseits durch den nötigen Biergenuss im Brothäusel in ihrem Mut gestärkt – unter dem Gejohle der gaffenden Menge gegeneinander zogen (begleitet von einem Tross Stadtknechte, die der weise Stadtrat vorsorglich als Friedensstifter zur Walstatt geschickt hatte), – gaben eine Handvoll Münchener Buben dem bedrohlichen Vorhaben eine ganz unerwartete Wendung: Sie spielten mitten auf der Isarbrücke und waren so den Streitenden im wahrsten Sinne des Wortes im Wege. „Weg da, ihr Lausbuam!“, schriegen aufgebracht die kampfesdurstigen Melber.

„Schaut's, das euch schwingt's, ös Lauser, ös mistigen!“ schriegen nicht minder rauflustig die Bäcker.

Aber die Jugend auf der Brücke dachte gar nicht daran,

so einfach das Feld zu räumen. „Und mia mögn ma net!“, protestierten schrill und hell die Buben. „Dös is unser Brucken, dass ös wisst's, ös Kampeln!“

Verdutzte Stille auf beiden Seiten. – Dann ein Lacher bei den Bäckern – und dann einer bei den Melbern – und noch einer und wieder einer – und mit einem Schlage war die ganze kriegerische Stimmung zum Teufel.

Hüben und drüben bogen sie sich vor Lachen, dass ihnen die Bäuche wehtaten – und diese Lachstürme fegten die seit Monden angestauten Wolken unversöhnlichen Zorns in wenigen Augenblicken hinweg. Und da bekanntlich nicht nur das Unglück, sondern Gott sei Dank auch das Glück selten alleine kommt, erschien just im gleichen Augenblick atemlos ein Ratsbote und tat kund, dass der weise Stadtrat nun doch einen Ausweg aus dem Dilemma gefunden hätte: Dafür, dass die Bäcker ihr Brothäusel besäßen, bekämen die Melber die Erlaubnis, einmal in der Woche ihr Brot in der Stadt zu verkaufen. Und damit kam alles wieder in die schönste Ordnung. Und sowohl die Bäcker als auch die Melber taten ihr möglichstes, die anschließende Friedensfeier zu einer vollkommenen zu machen: und so kam nach dem nötigen Biergenuss im Brothäusel doch noch – sozusagen als gegenseitige Sympathiebezeugung – eine echt münchenerische Rauferei zustande.

Projekt Nr. 10

Brache auf der Insel zwischen Deutschen Museum/Zepplinstraße,
weitere Informationen an der Büroforte des Deutschen Museums

M+M

(Marc Weis, *1965, und Martin De Mattia, *1963

beide leben und arbeiten in München)

Neues Feld, 2008

Sound eines genmanipulierten Weizenfeldes

Soundinstallation

verschiedene Materialien

240 x 300 x 120 cm (H x B x T)

2002

gtt tgc ttt gct aca tgc ttt gat ccc aat ata ttg gct gac ctc caa 3497 Val Cys Phe Ala Thr Cys Phe Asp Pro Asn Ile Leu Ala Asp Leu Gln 1080 1090
gca aag gaa gga agg att ttg ctc tta aag cct aca cct tca gac ata 3545 Ala Lys Glu Gly Arg Ile Leu Leu Leu Lys Pro Thr Pro Ser Asp Ile 1095 1100 1105 1110
atc tat agt gag gtg aat gag att gag ctc caa agt tca agt aac ttg 3593 Ile Tyr Ser Glu Val Asn Glu Ile Glu Leu Gln Ser Ser Ser Asn Leu 1115 1120 1125
gta gaa gct gaa act tca gca aca ctt aga ttg gtg aaa aag caa ttt 3641 Val Glu Ala Glu Thr Ser Ala Thr Leu Arg Leu Val Lys Lys Gln Phe 1130 1135 1140
ggt ggt tgt tac gca ata tca gca gat gaa ttc aca agt gaa atg gtt 3689 Gly Gly Gys Tyr Ala Ile Ser Ala Asp Glu Phe Thr Ser Glu Met Val 1145 1150 1155
ggt gct aaa tca cgt aat att gca tat ctg aaa gga aaa gtg cct tcc 3737 Gly Ala Lys Ser Arg Asn Ile Ala Tyr Leu Lys Gly Lys Val Pro Ser 1160 1165 1170
tcg gtg gga att cct acg tca gta gct ctt cca ttt gga gtc ttt gag 3785 Ser Val Gly Ile Pro Thr Ser Val Ala Leu Pro Phe Gly Val Phe Glu 1175 1180 1185 1190
aaa gta ctt tca gac gac ata aat cag gga gtg gca aaa gag ttg caa 3833 Lys Val Leu Ser Asp Asp Ile Asn Gln Gly Val Ala Lys Glu Leu Gln 1195 1200 1205
att ctg acg aaa aaa cta tct gaa gga gac ttc agc gct ctt ggt gaa 3881 Ile Leu Thr Lys Lys Ser Glu Gly Asp Phe Ser Ala Leu Gly Glu 1210 1215 1220
att cgc aca acg att tta gat ctt tca gca cca gct caa ttg gtc aaa 3929 Ile Arg Thr Thr Ile Leu Asp Leu Ser Ala Pro Ala Gln Leu Val Lys 1225 1230 1235
gag ctg aag gaa aag atg cag ggt tct gcc atg cct tgg cct ggt gat 3977 Glu Leu Lys Glu Lys Met Gln Gly Ser Gly Met Pro Trp Pro Gly Asp 1240 1245 1250
gaa ggt cca aag cgg tgg gaa caa gca tgg atg gcc ata aaa aag gtg 4025 Glu Gly Pro Lys Arg Trp Glu Gln Ala Trp Met Ala Ile Lys Lys Val 1255 1260 1265 1270
Tgg gct tca aaa tgg aat gag aga gca tac ttc agc aca agg aag gtg 4073 Trp Ala Ser Lys Trp Asn Glu Arg Ala Tyr Phe Ser Thr Arg Lys Val 1275 1280 1285
aaa ctg gat cat gac tat ctg tgc atg gct gtc ctt gtt caa gaa ata 4121 Lys Leu Asp His Asp Tyr Leu Cys Met Ala Val Leu Val Gln Glu Ile 1290 1295 1300

Impressum

Initiator: Gerhard Müller-Rischart
Marienplatz 18, 80331 München

Kuratorin: Katharina Keller
Mittelstraße 9, 57612 Eichelhardt

Projektkoordination: Kirsten Wengmann, Wengmann + Rattan
Thalkirchner Straße 81, Kontorhaus 1, 81371 München

Presse: Bettina Pauly Kultur PR
Bismarckstraße 7, 80803 München

Lektorat: ed_it! Thomas Donga-Durach, Köln

Gestaltung: lange+durach, Köln

Druck: Peschke Druck GmbH, München

Auflage: 10.000

Unser besonderer Dank gilt den Künstlern und der Stadt München.

Außerdem danken wir Dr. Hubertus Seibert (Historisches Seminar – Mittelalter – der LMU München), Johannes Haslauer M.A., Dr. Roman Deutingen (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Eva Deuring, Magnus Müller-Rischart, Grit Müller-Göring, dem Deutschen Museum, den Markthallen München, Immobilien Freistaat Bayern und der Familie Hochreiter.